Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 8. Mittwoch, den 20. Februar (4. März) 1908. 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis. Der Tempel Gottes. — Hingabe und Segen. — Durch Raben ernährt. — Fluch und Segen. — Aus der Werkstatt. — Vater, ich trete in alle deine Spuren. — Der Segen des Internationalen Bibellesebundes. — Noch die Trunkenbolde werden das Reich Gottes ererben! — Zwei Wege. — Gemeinde: Zezulin. — Annental. — Umschau. — Briefkasten.

Der Tempel Gottes.

1. Korinther 3, V. 16, 17.

Versinnbildlicht in einem Tempel
Mit aller seiner schönen Pracht,
Wird uns derselbe zum Exempel
Wie Gott entfaltet Seine Macht.
Es gleicht die heilige Gemeinde
Dem Bau, wo Stein in Stein sich fügt.
Behauen läßt sich das Gesteine,
Bis es dem Baumeister genügt.

Ein jeder Bau, er wird zerfallen,
Der ohne Gott sich stolz erhebt
Und strahlt er eine Zeit vor allem
Es kommt der Tag, wo er erbebt;
Wo wankend dann zerfällt in Trümmer
Was nach dem eig'nen Sinn erbaut, —
Und jenes Bau's gedenkt man nimmer,
Man hat des Herrn Gericht geschaut.

Und wie ein Bau wird weiterschreiten
Bei günst'ger, warmer Temp'ratur —
So kann sich Gottes Werk verbreiten,
Gleich ihm bei heißer Liebe nur.
Im Winter, wenn der Himmel trübe,
Dann muß ja alles Bauen ruh'n —
Und wenn erkaltet ist die Liebe,
Dann kann der Herr mit uns nichts tun.

Nun hat der Herr sich ausersehen
Verschied'ne Steine, groß und klein.
Und um die Schönheit zu erhöhen
Fügt manchen Zierdestein Er ein.
Und zu des Meisters Wohlgefallen
Erhebt nach Seinem weisen Plan
Sich jener Tempel groß vor allen
Zu der Vollendung himmelan.

Warum stehst du in Kümmernissen
Als ob dich Gott nicht brauchen kann?
Er wird für dich ein Plätzchen wissen
Wo Er verwendet dich alsdann. —
Füllst du nicht gleich den großen Steinen
Die Lücken aus, am Tempelbau,
Es braucht der Meister auch die kleinen,
Gib dich nur hin — und dann **vertrau!**

Anna Koeppe.

Hingabe und Segen.

1.

Wie bewahre ich den empfangenen Segen?

Jeder empfangene Segen muß uns zu einem völligeren Opfer machen für Gott. Das ist Segen, der bleibt. Ps. 118, 27 lesen wir: „Jehova hat uns Licht gegeben, bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars." Ein Beweis, daß du Licht empfangen hast von Gott, liegt darin, daß du willig bist, dich fester binden zu lassen von deinem Gott als ein Opfer, daß du entschlossener bist, als je, daß dein Weg ein Opferweg und dein Leben ein Opferleben werde. Wenn du mit diesem Entschluß zurückgehst in das Alltägliche, dann kannst du ohne Furcht sein, den empfangenen Segen zu verlieren, im Gegenteil, dann bedeuten deine Schwierigkeiten nur Vermehrung des Segens, und was dir bis jetzt wie ein Hindernis schien auf dem Wege der Nachfolge, das wird dir zum Strick, der dich fester bindet an den Altar, **als ein ganzes Opfer.** Viele sind bereit, ihr Leben zu verlieren, aber in dem „w i e" und „w o" sie es verlieren sollen, sind sie nicht willenlos. Gott hat zu Abraham gesagt: „Opfre deinen Sohn auf einem Berge, den Ich dir zeigen werde." Gott zeigt uns auch den Ort, wo wir unsere Opfer bringen sollen. Viele sind bereit zu opfern auf dem Missionsberg, Gott hat aber vielleicht den Familienberg dazu ausersehen. Viele wären bereit, an der Sonne zu sterben; aber das Weizenkorn, **das Frucht bringen soll, muß in der Erde** ersterben. Die Natur ist auch bereit zu opfern, sie ist sogar bereit zu sterben, aber es muß auf ihre Weise geschehen. Hätte Petrus mit dem Schwert in der Hand sein Leben lassen können für seinen Herrn, er hätte es gewiß getan. Aber als der Herr ihm dieses wehrte und gebot, als ein Lamm Ihm zu folgen und als ein Lamm zu überwinden, da war all sein Mut dahin. O, wie wenig Reiz hat der Weg dem Lamme nach für unsere Natur! Sie will auch kämpfen und ihr Leben wagen, aber auf eine heldenhafte Weise und nicht nach der Weise des Lammes. Sie liebt nicht die verborgenen Opfer und den verborgenen Tod.

2.

Wie vermehrt sich der empfangene Segen?

Jeder empfangene Segen muß umgesetzt werden in ein Opfer. So vermehrt er sich. Auf den Segen, den wir niederlegen auf den Opferaltar, legt Gott noch größeren Segen hinzu. Abraham mußte auch deswegen seinen Sohn auf den Altar legen, damit Gott Gelegenheit gegeben war, noch größeren Segen auf den Isaak zu legen. Lies nur 1. Mose 22 bis zu Ende. Da, auf dem Altar, legte Gott die größten Verheißungen auf den Isaak. O, wie oft haben wir die Tür zu

größeren Segnungen verschlossen, weil wir den empfangenen Segen behalten wollten für uns, statt ihn umzusetzen in ein Opfer, um dadurch den Segen zu vermehren und ihn unvergänglich zu machen.

Warum wir heute, trotz dem vielen Unterricht, doch so wenig Erkenntnis haben, rührt vor allem daher, daß wir uns durch das empfangene Licht nicht zum Altar führen ließen, und so ist das Licht zum bloßen Wissen herabgesunken, das die Aufrichtigen nur unglücklich macht und die Unaufrichtigen zu einer abstoßenden Karrikatur ausformt. Denn jeder Lichtstrahl von oben, der nicht als Frucht ein Opfer zur Folge hat, geht seines Lebensinhaltes verlustig. Laßt uns doch lernen von dem Lamm! Er setzte all die von oben empfangenen Segnungen um in Opfer, und zuletzt setzt Er alles um in das eine große Opfer am Kreuz. Und so ist Sein Leben „das unauflösliche Leben" geworden. Und hat Paulus mit den empfangenen Segnungen etwas anderes gemacht? Er hat sie alle umgesetzt in Opfer. Darum hat sein Leben einen solchen Ewigkeitsinhalt bekommen. Und die Königin Esther! Ist der eigentliche Sinn ihrer Geschichte nicht der, daß sie den empfangenen Segen umsetzte in Opfer? Sie wurde Königin, um ihr Volk zu retten vor dem Untergang — und zwar mit Daranwagen ihres eigenen Lebens. (Esther 4, 16.) Und so wurde der Segen ein unvergänglicher Segen. Kürzlich schrieb mir jemand: „Ich möchte ein ausgegossenes Leben meiner Umgebung geben; wie ein Trankopfer möchte ich sein, woran kein einziges Tröpflein vom eigenen Leben klebt, das Gott unangenehm und den Menschen schädlich sein könnte." So wird unser Leben ein überfließendes. G. St.

Durch Raben ernährt.

Vor einigen Jahren wurde ein neubekehrter Chinese namens Li über die Predigtworte: „Die Lüsternheit, welche eine Abgötterei ist," tief ergriffen. „Wie," sagte er sich, „könnte ich mich je wieder durch irgend eine Lüsternheit zur Abgötterei verleiten lassen! Unter keinen Umständen darf das mehr geschehen, davor behüte mich mein himmlischer Vater!" Er faßte den Entschluß, kein Geld mehr in den Händen zu behalten, noch sonst irgend etwas zu besitzen. Haus, Hof und Gut schenkte er seinem Neffen und widmete sich ganz der Verkündigung des Evangeliums. Er fand Gastfreundschaft bei denjenigen, die seinem Worte lauschten, unter welchen er auch oft gar Leidenden durch seine Gebete leibliche Heilung brachte. Seine Arbeiten, die in besonderer Weise von Gott gesegnet waren, bewirkten die Gründung einer Kirche und später eine Zufluchtsstätte für die Opfer der Opiumsucht. Oft schienen die Mittel versagen zu wollen, und Lis Glaube war auf harte Proben gestellt.

In nächster Nähe lebte ein Vetter von ihm, welcher ein Oberster der Priester eines heidnischen Tempels war und der von Zeit zu Zeit ihn besuchte und mit Brot oder Reis ihn versorgte. Li empfing ihn immer mit den Worten: „Tien — Fu — tih en — thien" — die Gnade meines himmlischen Vaters! Dieser Bewillkommgruß war jedoch nicht nach dem Geschmack des Priesters, der endlich zu Li sagte: „Ich möchte doch nur wissen, was dein himmlischer Vater dabei zu tun hat! Dieser Reis ist doch von mir; entziehe ich dir denselben, dann würdest du bald mit deinem himmlischen Vater den Hungertod sterben!" — „Es ist doch aber mein himmlischer Vater, der deine Gesinnung leitet, daß du dich meiner annimmst!" — „Das ist schön und gut; wir wollen mal sehen, wie es geht, wenn ich nicht mehr komme!" Und wie gesagt, so getan: während zwei Wochen erschien der Priester nicht bei ihm, trotz der Gewissensbisse, die ihn beunruhigten wegen der Vernachlässigung dieses Greises, vor dessen Wohltätigkeitssinn und -werken er geradezu hohe Achtung empfand.

Li geriet in die denkbar ärmlichsten Verhältnisse. Der Vorrat an Lebensmitteln war nahezu erschöpft, und es kam der Tag, an dem er nicht wußte, woher Brot zu nehmen zu seiner nächsten Mahlzeit. Einsam in seiner Wohnung kniete er nieder und schüttelte vor Gott sein Herz aus. Er wußte, daß sein himmlischer Vater ihn nicht verlassen könne und ihn auch nicht verlassen werde. Er brachte im Gebet dem Herrn die Aeußerungen jenes Priesters in Erinnerung und bat zu Seines Namens Ehre, ihm auch heute wieder sein tägliches Brot zukommen zu lassen. Und sofort wurde er erhört: während er noch auf den Knieen lag, hörte er in der Gegend des Hofes einen ungewöhnlichen Lärm von Gekrächze und Flügelschlägen, der durch den Prall eines herabfallenden Gegenstandes verursacht wurde. Er erhob sich, um zu sehen: eine Anzahl Raben und Geier — keine ungewöhnliche Erscheinung in jener Gegend Chinas — flogen über seinem Haupte dahin. Gerade als er seine Augen aufhob, fiel ein großes Stück Speck vor seine Füße, das einem der Vögel, gedrängt von seinen Verfolgern, entfiel. Der Greis bückte sich und hob diese Gabe auf, indem er ausrief: „Tien — Fu — tih en — thien!" — Als er nachher noch nach dem Gegenstand suchte, den er während des Gebets fallen hörte, fand er ein großes Stück Brot, ohne Zweifel einem andern der Vögel entfallen. Da war für ein genügendes und vortreffliches Mittagessen gesorgt.

Offenbar waren diese Raben auf der Nahrungssuche und überrascht von den Geiern, ließen sie ihre Beute fallen. Wer hieß sie aber gerade über diesen kleinen Hofraum fliegen und wer befahl ihnen, gerade in dem Augenblick, als Li betete, die Beute fallen zu lassen?

Mit dankerfülltem Herzen und unter Freudentränen zündete der alte Li Feuer an, um sein Mahl zu bereiten. Noch war der Topf auf dem Feuer, als er mit einer sehr wohlbgreiflichen Zufriedenheit seinen Vetter, den Priester, zu ihm hereinkommen sah. Und nun fragte dieser in etwas spöttelnder Weise, ohne etwas von einem Säckchen Reis, das er in seinem weiten Mantelärmel behutsam verbarg, merken zu lassen: „Hat dein himmlischer Vater deiner gedacht und dir etwas zu essen zukommen lassen?" — „Sieh mal!" antwortete Li lächelnd, indem er auf den noch über dem Feuer sich befindlichen singenden Kochtopf hinwies. — Der Priester wollte anfänglich den Topfdeckel nicht lüften; er war doch sicher, nur Wasser darin zu finden. Nach einer kleinen Weile jedoch entströmte dem Topf ein recht angenehmer und einladender Geruch, der den Besucher nicht länger im unklaren ließ. Ueberwältigt von Neugierde, nahm er den Deckel vom Topf und war nicht wenig erstaunt, als er bemerkte, wie darin ein kräftiges Mahl zubereitet wurde. „Ei, woher hast du das alles?" fragte der Priester. — „Mein himmlischer Vater hat es mir gesandt!" erwiderte Li freudenvoll. „Wisse, er hat dich bewogen, mich von Zeit zu Zeit mit Reis zu versehen, und als du nicht mehr kommen wolltest, da war er nicht in Verlegenheit, um andere Hilfe zu verschaffen." Und er erzählte ihm, was vorgefallen war. — Der Priester war davon so sehr ergriffen, daß er von jenem Augenblick an sich um das Heil in Christo bemühte und bald bekannte er sich durch die empfangene heilige Taufe zur Lehre Christi. Er verzichtete auf seinen Tempel und auf die verlockenden Einkünfte, die ihm ein behagliches Leben zu fristen erlaubten. Er verdiente sein Brot zuerst mit Erteilen von Unterricht und später war er ein geschätzter Helfer im Missionsdienst. Im Frühjahre 1900 hat er von den Boxern unbeschreibliche Mißhandlungen und Qualen erduldet, denen er als Märtyrer seines Meisters erlag.

Diese Begebenheit wurde bei der letzten Jahresmissionsversammlung der China-Innland-Mission durch Frau Howard

Taylor, geborene Geraldine Guinneß, erzählt, welche für die Wahrheit bürgt. „Diese Tatsachen," sagte sie, „sind an Ort und Stelle sorgfältig durch mehrere Personen untersucht worden."

Fluch und Segen.

2. Fortsetzung.

Lieber Vater, liebe Mutter!

Seit Ihr mich von Euch gestoßen habt, schrieb ich nicht an Euch; heute treibt's mich dazu. Mein Charlie, mein letztes Kind liegt im Sterben. Vater, laß Frieden sein zwischen Dir und mir, und wenn Ihr beten könnt und ein Gott ist, der Euch hört und mein Kind rettet, so will ich an ihn glauben und Euch ewig dankbar sein.

Euer Sohn Karl Harbring.

In der Christnacht hatte er ihn geschrieben, diesen Brief, am zweiten heiligen Weihnachtstag hatte der Postbote ihn den alten Eltern ins Haus getragen. Der Vater hatte ihn vorgelesen, mit fester, ernster Stimme, und dann hatten beide still dagesessen, eine lange, lange Zeit. „Vater, was wollen wir tun?" „Beten wollen wir, Mutter, beten!" — Und wieder hatten sie dagesessen, still, mit gefalteten Händen.

„Willst du zu ihm, Vater?"

Er hatte den Kopf geschüttelt. „Noch nicht, Mutter. So weit sind wir noch nicht."

Aber der Fluch, der Fluch! Nimm den Fluch zurück, ehe sein Letzer stirbt!" hatte die Mutter schluchzend gerufen. Im Gesicht des Vaters hatte es gezuckt und gebebt. Kann auch die mächtige Eiche geknickt werden von des Sturmes Wucht? Nur einen kurzen Augenblick hatte er gebebt, dann stand er da, fest und stark.

„Mutter! Kann ich Gottes Hand aufhalten? Kann ich segnen, wo Er flucht, und fluchen, wo Er segnet?"

„Vater, Er ist barmherzig. Denk an den verlorenen Sohn, und wie er ihm entgegenkam. Sei auch du barmherzig!"

„Wenn's Zeit ist, ja! Aber nur die Angst sitzt ihm im Nacken, und darum beugt er ihn ein klein wenig, aber das Herz ist ungebrochen. Glaub' mir, Mutter, es dauert lange, bis das: „Ich habe gesündigt!" ins Herz, und noch länger, bis es über die Lippen kommt. Wie könnte mein armseliges Wort den Fluch wenden und Sünden tilgen; das kann nur Christi Blut. Christi Blut aber ist der milde Tau für zerknickte und der linde Balsam für zerschlagene, nicht für stolze Herzen. Wir müssen uns demütigen, wir und er, er und wir!"

Ja sie demütigten sich vor ihrem Gott, die zwei einsamen Alten, und ob auch kein Wort der Liebe hinüberklang zu dem Sohn ihres Herzens, es gibt eine Macht, die stärker ist, als Worte.

„O, du unerkannte Macht von der Heiligen Beten!" O du armer, reicher Mann, der du sie leugnest, diese heilige Macht, siehst du sie nicht über deines Kindes Haupt? Spürst du sie nicht im eigenen Herzen?

„Papa," fragte Charlie, „wird's bald Weihnacht sein?" Sylvester war es, aber er träumte noch von Weihnacht.

„Das sind nicht Weihnachtslieder," sagte das Kind in klagendem Ton; „laß das still sein, Papa, so singen die Engelein nicht! — Wo ist Mama?"

„Mama schläft, mein Sohn. Mama war so müde."

„Ich will schlafen, Papa. Sag mir das Abendgebet von den Engelein. Wenn die Engelein da sind, dann kann ich — slafen — slafen — sag doch, Papa," — leise sanken des Kindes Augenlider herab.

„Wie ein Engelein!" dachte der Vater, als er auf sein Kind sah. Es war etwas wundersam Rührendes in diesem kranken, freundlichen Kindergesicht! Er konnte die Augen nicht abwenden, obwohl der Anblick sein Herz zerriß. „Er paßt nicht ins Leben, er paßt nur fürs Himmelreich!" dachte Bankier Harbring. Es fiel ihm in diesem Augenblick nicht ein, daß er als gebildeter Mann weder an Gott, Engel, noch Himmelreich glaubte — er war zu sehr hingenommen von dem, was er sah, eingeschnürt von einem erstarrenden Bann des Entsetzens, und doch umweht von einem wunderbaren Hauch majestätischer Heiligkeit. War das die Nähe des Todes? oder die Nähe Gottes? Bankier Harbring schauderte. Draußen heulte der Sturm, ein wildes Sausen, kalt und verwüstend. Sein Kind lag da, zwischen Sturmesbrausen und grausem Todeshauch, in vollem Frieden. Charlie lächelte im Schlaf — spielte er mit den Engelein? —

Da! was war das! Das Herz des Vaters stand still. Warum? „Es war ja nichts" — und doch, des Kindes Züge veränderten sich, das Lächeln schwand. War eine graue Wolke in die Stube gehuscht — unheimlich, geisterhaft? Charlie zuckte zusammen, seine Augen öffneten sich „Papa!" Das war ein Schrei großer Angst, und nun saß das Kind aufrecht im Bett, die Händchen fuhren hin und her in suchender Hast, die Lippen bewegten sich, aber kein Laut ward hörbar, dann wie ein gewaltiger Stoß flehender Angst kam noch einmal der Schrei: „Papa!"

„Charlie, mein Sohn, mein Liebling, was willst du?"

Er hatte seinen Arm um sein Kind gelegt, wie zum Schutz. Konnte er ihn schützen? Wovor fürchtete das Kind sich? Der blonde Kopf lag an des Vaters Schulter, die heißen Hände umklammerten seinen Arm, der Atem ging in großer Aufregung.

„Papa," flüsterte Charlie nach einer langen Pause, „warum habe ich keinen Großvater?"

Der Arm des Vaters zitterte, aber das Kind merkte es nicht, es sah auch nicht, wie bleich er geworden war.

„Rheinwegs haben einen Großvater — der hat schneeweißes Haar — und der weiß alles vom Heiland und Himmel und Engelein — du weißt das nicht, Papa — und es ist doch so schön — lieber Papa — armer Papa —" Erschöpft schwieg das Kind.

„Ich habe wohl keine Engelein, weil ich keinen Großpapa habe — nicht, Papa?" — „Ich weiß nicht, Charlie."

„Rheinwegs ihr Großpapa, der sagt immer: „Gott schütze dich und Sein heiliger Engel begleite dich," sagt er. Zu Gussi und Vicki und Hänsi sagt er das — zu mir nicht! — zu mir sagt niemand das — bei mir sind keine Engel. Als ich von der Treppe fiel, da waren keine Engel da — nicht ein einziger —" Charlie, der sonnige, lachende Junge schluchzte, und das Schluchzen klang so anders als das Schluchzen andrer Kinder, klagend und herzbetrübt. „Und wenn ich tot bin, dann kann ich auch nicht mit den Engelein singen, wie Gussi und Vicki und Häusi, ihr kleiner Bruder, der in'n Himmel is. Dann muß ich tot sein, wie Fritz und Willy und Manfred, weil ich keine Engel habe und keinen Großpapa —"

„Charlie, mein Liebling, du hast einen Großpapa und eine Großmama, und die sollen kommen, ganz gewiß, Charlie! Weine nicht, Charlie! Sieh, Großpapa und Großmama, die bitten den lieben Gott, und der schickt die Engelein — ganz gewiß, Charlie!"

„Ganz gewiß!" O du starke Liebe, o du Zaubermacht der Vaterliebe! „Gott und Engelein!" Wo ist der stolze Bau des Unglaubens, wo die Vermessenheit des trotzigen Spottes? — Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so wird auch Er sich erbarmen, der ein Vater ist über alles, was da Kinder heißt.

Charlies Augen hatten sich wieder geschlossen — er schlief. An seinem Bett aber kniete der Vater fast die ganze Nacht und

lernte jene eine heilige, große Lektion, die dem trotzigen Herzen so schwer und dem blutenden Herzen so weh zu lernen ist: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir."

„Vater, Mutter, um Gottes Barmherzigkeit willen, kommt!"

Das war das erste Telegramm, das am Neujahrsmorgen expediert ward. Seltsam stach es ab gegen alle andern Neujahrsgrüße, die in die weite Welt flogen.

„Um Gottes Barmherzigkeit willen!" So, Mutter, nun ist's Zeit! Und der Herr gebe Gnade zu unserer Reise!" sagte der alte Bauer, als er das Telegramm gelesen hatte.

Aus der Werkstatt.

Versammlungsbesuch.

„Und verlasset nicht unsere Versammlung wie etliche pflegen." (Hebr. 10, 25.) Wie oft wird doch diese apostolische Klage heute noch gehört. Zu allem ist Zeit, nur der Versammlungsbesuch schneidet kurz ab. Welche Vorwände werden wohl gemacht, um dies Versäumnis zu entschuldigen. In den allermeisten Fällen sind es jedoch nur leere Ausreden. Der Schade liegt viel tiefer. Manche scheinen überzeugt zu sein, daß zwei Predigten am Sonntag schaden, da man nicht genug über die eine nachdenken könne. Ich befürchte, man denkt garnicht darüber nach, sonst müßte ein anderes Resultat herauskommen. Wie steht es mit dem Abendmahlsbesuch? Auch darin wird vielfach gefehlt. Anstatt sich mit dem Bruder oder der Schwester zu versöhnen, meidet man lieber die Gemeinschaft beim Abendmahl. Den Gemeindeversammlungen (Gemeindestunden) wird auch nicht der Wert zuerkannt, den sie verdienen. Wohl gab jeder das Versprechen, sich daran rege zu beteiligen, aber wo ist die Ausführung der Versprechen geblieben? Der Herr helfe, daß es besser darin werde und unser keiner dahinten bleibe.

* * *

Großer Erfolg

Vom Herrn kommt Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen aber wir müssen dem Herrn Gelegenheit geben uns den Sieg zu verschaffen. Jonathan mit seinem Schildträger wagen den Gang ins Midianiterlager, geben somit ihr Leben dran und der Erfolg war groß. Was mich aber dabei besonders interessiert, ist was Jonathan nach der Schlacht zu seinem Vater, dem König Saul, sagte: „Der Erfolg hätte können größer sein." Warum? fragen wir. Saul hatte nicht gestattet, daß seine Krieger des Tages etwas genießen durften und deshalb wurden sie matt. Jonathan wußte von dem Befehl nicht, nahm ein wenig Honig und seine Augen wurden wacker. Wie viel Verkehrtes hemmet doch den Siegeslauf der einzelnen Gläubigen, wie auch ganzer Gemeinden. Mit der Bekehrung glauben viele schon die Krone des ewigen Lebens erlangt zu haben und vergessen, daß nur der den Siegespreis erhält, der in den Schranken des Wortes Gottes der Heiligung nachjagt. Alles Hinderliche muß dabei abgelegt werden und von dem süßen Honigseim des Wortes Gottes gegessen werden. Nur in der innigsten Gemeinschaft mit Gott werden die Augen wacker, und der Erfolg groß. Wie oft hörte ich Sterbende seufzen: „Ich habe nichts für den Herrn getan!" Mit andern Worten: der Erfolg hätte können größer sein. Der Herr hat uns gesetzt, daß wir hingehen und Frucht bringen. Ist dein Leben in Gott ein solches Fruchtbringen? Denn wirst du am Schlusse nicht sagen brauchen: ich hätte können . . . ich hätte sollen . . . .

* * *

Einige Brüder, die aber nur den Anfangsbuchstaben ihres Namens unterschrieben, wandten sich an die Redaktion wegen Aufschluß über die Frage: Ists recht, daß auf einer Baptistenkapelle ein Kreuz angebracht wird, Sie gehen davon aus, daß solch ein Kreuz ein Götze sei und stellen es auf die gleiche Stufe mit dem Tabak. Dann geht die Trauermelodie weiter über Ringetragen, Uhrketten, Goldumhängen u. s. w. und schließt mit den Worten: „Hausfreund", was sagst du dazu?"

Erstens sagt er, wenn ihr, lieben Brüder, wieder schreibt, setzt, bitte, eure Namen darunter. Die Redaktion muß die Namen wissen, wenn dann auch die Bitte, nur die Anfangsbuchstaben darunter zu setzen, berücksichtigt wird. Zweitens sagt er, ich sah schon vor 25 Jahren Baptistenkapellen, die auf der First kühn das Zeichen des Kreuzes trugen und über deren Eingangspforte die Worte standen: „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten" und habe keinen Anstoß daran genommen. Der Mißbrauch des Kreuzes bei anderen, braucht den rechten Gebrauch desselben nicht aufheben. Was aber letzteres, nämlich die Ringe u. s. w. betrifft, gibt Gottes Wort vielfach den Weg darin an. Es ist nur zu empfehlen, sich bescheiden zu kleiden und wirklich von Herzen demütig zu sein. Man kann aber auf der einen wie auf der anderen Seite zu weit gehen. So holte vor mehreren Jahren ein Bruder, ein großer Grundbesitzer, den Prediger mit dem Düngerwagen vom Bahnhof ab mit der guten Absicht, den Prediger nicht zum Hochmut zu verleiten. Nach meiner Ueberzeugung hat alles Anstößige seinen Grund im Mangel an Herzensbildung. Sorgt dafür, daß der innere Zustand der Gotteskinder gefördert wird und Kleidung und Modesucht wird vom Geiste Gottes in die rechten Bahnen gelenkt werden.

Jubiläum.

Der 27. November 1908 ist in der Geschichte der Baptisten Rußlands ein denkwürdiger Tag. Am 27. November 1858 (siehe „Geschichte der Baptisten in Russisch-Polen," Seite 55.) wurden von dem selig vollendeten Prediger Br. W. Weist, die ersten 9 Gläubigen in Christi Tod getauft. Wir stehen somit im Zeichen des Jubiläums. Vielleicht genügen diese Zeilen, um den Stein des Andenkens ins Rollen zu bringen. Sollte unsere Union nicht der Gnade und Liebe Gottes ein Denkmal setzen? Bitte, Vorschläge an unseren Unionspräsidenten Br. F. Brauer direkt einzusenden.

Vater, ich trete in alle deine Spuren.

An einem hellen Wintermorgen, es hatte während der Nacht geschneit, nahm ein Pächter seinen Hut, um verschiedene Gegenstände in der Wirtschaft zu besorgen. Sobald er sich auf den Weg machte, nahm auch sein fünfjähriger Sohn seine Mütze und folgte dem Vater mit erkünstelter Würde. Als sie zur Tür kamen, bemerkte letzterer, daß noch keine Bahn im Schnee gefegt sei und er war daher unschlüssig, ob er den Knaben mitnehmen sollte. Derselbe folgte ihm indessen, aber in Gedanken vertieft, dachte der Vater nicht an denselben und ging in großen Schritten eilend weiter. Nach einiger Zeit erinnerte er sich jedoch seiner, wandte sich um und rief ihm zu:

„Ich befürchte, das Waten in dem tiefen Schnee wird dir zu schwer, mein Junge?"

„O nein," antwortete der Knabe, „ich trete immer in deine Spuren."

Und so war es in der Tat. Der kleine Bursche folgte genau den Fußspuren seines Vaters. Die Antwort selbst aber gab dem Vater zu vielem Nachdenken Anlaß, als er daran dachte, wie sein Kind mit ihm gleichen Schritt halten und auch in anderer Beziehung in seine Fußspuren treten würde. Er war kein Mann, der Jesum liebte, kein Mann des Gebets, kein Christ; und doch mußte er innehalten und bei dem Gedanken erzittern, daß sein Kind sich stets bestreben könne, in seine Fußspuren zu treten, immer weiter und weiter, durchs ganze Leben auf dem Wege zur Ewigkeit! Die Antwort dieses kleinen Kindes bewirkte das, was die Predigt des Wortes Gottes bis jetzt nicht an ihm getan hatte, — es machte ihn nachdenken und führte ihn zur Buße. Er suchte und fand Frieden in Christo. Was wir von seinem täglichen Wandel sehen, führt uns zu dem Glauben, daß er jetzt Spuren in seinen Lebenspfaden hinterläßt, deren der Sohn sich späterhin nicht zu schämen braucht, wenn er sagt:

„Vater ich trete in alle deine Spuren."

Der Segen des Internationalen Bibellesebundes.

Im Frühlinge vorigen Jahres fand in den Räumen der Sonntagsschul-Union in London eine eigenartige Jubelfeier statt. Es waren 25 Jahre her, daß dort der Gedanke an die Errichtung eines Bibellesebundes in Verbindung mit dem Internat. S.-S.-Lektionsplane geboren wurde. In den 25 Jahren hatte sich ihm über eine Million Mitglieder aus achtzig verschiedenen Ländern und dreißig verschiedenen Sprachen angeschlossen, ungezählt die Hunderttausende, welche als Sonntagsschüler, als Leser amerikanischer Zeitungen, von denen viele denselben Plan bringen, oder als Abnehmer christlicher Abreißkalender nach diesem Plane ihre Bibel lesen. In Rußland sind für 1908 gegen 5000 solche Leser allein bei mir angemeldet, außerdem ist es gelungen, den Plan auch auf den Krökerschen Abreißkalender, welcher ja auch unter den deutsch- und auch russischredenden Christen unseres Reiches eine große Verbreitung hat, zu bringen. Allerdings haben in unerklärlicher Verkennung ganz vereinzelte abgeschrieben, daß „unsere Bibellesezettel bei ihnen nicht gewollt“, viel mehr aber haben uns ermutigt, in der Verbreitung des J. B. L. (Internationalen Bibelleseplanes) nicht zu erlahmen.

Ich möchte nun versuchen auf einige Vorteile hinzuweisen, welche dieser Plan allen übrigen voraus hat in der Hoffnung, daß die werten Leser die Sache prüfen und ohne Vorurtile einen Versuch damit machen möchten.

1. Zunächst und ganz besonders ist er vorteilhaft für den wirksamen Betrieb des S.-S.-Werkes. Da sind unsere Lektionen für dieses Halbjahr aus dem Johannisevangelium. Ein Kind kommt zur S.-S., der Lehrer sucht Lekt. 1 über Jesu vorzeitlich Sein und über Seine Wesensgemeinschaft mit dem Vater nach Möglchkeit klarzumachen, kann aber bei der außerordentlichen Tiefe des Abschnittes nicht das rechte Verständnis bei dem einen Kinde finden, während das andere seinen Ausführungen mit Interesse und guter Auffassung folgt. Er frägt das erstere: „Habt ihr nicht zu Hause mit eurer Mama schon über des Herrn Jesu ewige Existenz gelesen in dieser Woche?“ „Nein,“ sagt das Kind, „wir lesen vom Durchgange durchs rote Meer.„ Das andere Kind hingegen hatte zu Hause Joh. 1, Jes. 11, 1. Joh. 1, Joh. 17, gelesen. Welches Kindes Nutzen von der S.-S. wird größer sein, bei welchem wird der Lehrer leichtere Arbeit haben, wo werden sich die Eindrücke der Belehrung mehr und nachhaltiger vertiefen? Man bedenke doch, der S.-S. Lehrer hat für seine Arbeit an dem Kinde nur eine halbe Stunde Zeit, das Elternhaus muß seine Arbeit vorbereiten helfen..

Dadurch wird aber auch dieses gesegnet. Das Haus, daß sich dem J. B. L. B. angeschlossen hat, empfängt den Segen seiner planmäßigen Bibelbetrachtung, den Segen der S.-S. schon im Voraus. Dazu wird es in 6 Jahren einmal durch die ganze Bibel geführt und genießt die allerbeste Schrifterklärung, nämlich die Erklärung durch die Bibel selbst, ist nie in Verlegenheit um einen passenden Bibelabschnitt, während solche Verlegenheit tatsächlich für manche ein Grund war, weshalb es überhaupt nicht zum Halten der Hausandacht kam. Ein planmäßiges Lesen, das jeden Tag die kommende S.-S.-Lektion in neuem biblischen Lichte erstrahlen läßt, macht aber die Hausandacht interessant, belebt das Gebet, und regt das Interesse für die Sonntagsschule an, das ihr doch so sehr not tut.

Die Frage, ob denn der S.- S.-Lehrer Mitglied des J. B. L. B. sein soll, bedarf nach Vorstehendem kaum einer Beantwortung mehr. Der Anschluß an den J. B. L. B. benimmt jedem Lehrer die Ausrede, daß er zu wenig Zeit und Gelegenheit zur Vorbereitung habe. Täglich 10—12 Verse aus der Bibel gelesen, betend darüber nachgedacht, und du hast eine ganz vortreffliche und selbst dann genügende Vorbereitung, wenn du kein anderes Hilfsmittel zur Hand hast.

Der Segen, welcher dem Hause, dem S.- S.-Lehrer und den Schülern aus dem J. B. L. B. gleichmäßig zuströmt, ist ein Beweggrund stark genug, allen denen welchen das S.- S.-Werk lieb ist, die Ausbreitung des J. B. L. B. auf das Gewissen zu binden. Ueberall wo S.-S. sind, müßte durchaus ein Zweigverein vom J. B. L. B. bestehen.

Aber dieser Bund hat auch einen großen Wert für den Prediger. Einige haben es mir bezeugt, daß die „Winke“ ihnen Anhalt und Stoff für Predigten geben. Zudem ist ja der Prediger auch jene Persönlichkeit, die um das Gedeihen der S.-S. am meisten interessiert ist, oder doch sein sollte, denn die Gemeinde, welcher er dient, ist der Nährboden der S.-S., welch letztere wiederum eine wesentliche Bedingung ihrer Weiterexistenz bildet. Ihre besten Kräfte kommen aus der S.- S. Ferner weiß solcher Prediger stets, was in den Häusern gelesen wird, was er mit den Kindern sprechen soll bei seinen Hausbesuchen, und er weiß, was in der S.-S. vorgeht, auch wenn er an persönlicher Teilnahme verhindert ist.

Und die Gemeinden? Auf allen Konferenzen stoßen wir auf die Frage: „Wie können wir doch unsere Gemeinden mehr für die S.-S. interessieren?“ Ich gebe mit großer Freudigkeit und gewisser Ueberzeugung von dem Erfolge den Rat: Schafft die ganze Gemeinde in die S.- S., indem ihr sie für den J. B. L. B. gewinnt. Es ist kein Grund vorhanden, warum nicht jedes Glied einer christl. Gemeinde, ohne Unterschied der Benennung auch Mitglied desselben sein kann. Dann bitte ich alle diejenigen, denen das S.-S.-Werk am Herzen liegt und die bisher über Teilnahmlosigkeit klagen mußten: Sorget für die Einführung des J. B. L. B. in euren Gemeinden! Er verbindet auch die Alleinstehenden, Vereinzelten mit der Gemeinde im Schriftstudium, und wird so für jeden ein wirkliches Band, das ihn mit der großen Kirche Christi verbindet.

Aber müssen wir durch den Anschluß nicht einen Teil unserer speziellen Ueberzeugung opfern? Ich antworte darauf: Auch lutherische Pfarrer haben diesen Plan trotz seiner Nichtbeachtung des Kirchenjahres allen andern Plänen vorgezogen und in ihren Gemeinden und bei ihren Konfirmanden eingeführt. Er hat seine Mitglieder in allerlei Gemeinschaften, und keine derselben läuft dabei Gefahr, auch nur ein Körnlein ihrer gewissenhaften Ueberzeugung drangeben zu müssen.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß ich mich stets freuen werde, wenn Zeugnisse über den Segen des J. B. L. B. und Anmeldungen von Zweigvereinen einlaufen, und gebe die Versicherung, daß ich stets zu Auskünften und Vermittlungen in der Sache bereit bin. Mit herzlichem Gruß und Segenswunsch

Joh. Hanisch,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

„Noch die Trunkenbolde werden das Reich Gottes ererben.“

1 Kor. 6, 10.

Am 20. Januar wurde in der Warschauer Niederung ein Mann von 31 Jahren auf bestialische Weise ermordet. Er war viele Jahre im nahe liegenden Hof Misok Landwächter gewesen. Er wurde von seinem Schwager zur Kindtaufe als Gevatter gebeten. Sein alter Vater warnte ihn aber und bat ihn, nicht hinzugehen. Aber der Ermordete liebte den Alkohol und er wußte, es gibt dort Schnaps und wenn er hätte durchs Feuer gehen müssen, wäre er gegangen. So achtete er auch die Warnung des Vaters nicht und ging und

der Tod folgte ihm auf den Fersen. Als sie das Kind zur Kirche trugen, wo es besprengt werden sollte, waren sie schon halb betrunken. Taumelnd kamen sie von der Kirche zurück. — **Welch ein Unterschied ist doch zwischen dieser und der biblischen Taufe.** Auf diese Art empfingen die Gläubigen in der Apostel Zeit die Taufe nicht. Auch lesen wir nirgends, **daß jemand zum Gevatter geladen worden sei. — Auf die glück**liche Gevatterschaft wurde nun tüchtig getrunken. Schließlich kam's zur Prügelei, die damit endigte, daß dieser Mann, totgeschlagen wurde. Nun nahmen sie den totgeschlagenen Mann, banden ihn auf eine Kuh und führten ihn so anderthalb Werst die Weichsel entlang. Wahrscheinlich wollte man ihn unter das Eis stoßen oder man sollte glauben, er hätte die Kuh gestohlen und wäre deshalb erschlagen worden. Aber der folgende Morgen brachte alles ans Licht. Die ganze **Niederung war in Schrecken versetzt. Am vierten Tage kam** das Gericht zur Besichtigung. Einige von den **Totschlägern** sind schon festgenommen. In derselben Nacht wurde auf der Strecke von uns (Podole) nach der Station Pilawa, in Natolin, auf einer Hochzeit ein Jüngling auf dieselbe Art umgebracht. Welch ein Schrecken ergreift doch das Herz, wenn wir sehen, was der Alkohol anrichtet. Darum, o ihr Prediger, und alle, die ihr auf Zions Mauern als Wächter steht, rufet laut und warnt vor der Sünde und vor dem Uebel der Trunksucht. Es wird mir immer mehr klar, daß der Rauch der Qual der Verdammten, die von dem Höllengift trunken in das Jenseits gingen, aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Totschläger sitzen hinter Schloß und Riegel und warten auf den Richterspruch. Die Gemordeten liegen in der Erde und warten auf das Gericht Gottes.

Gottlieb Naber.

Zwei Wege:

Matth. 7, 13—14.

Der breite Weg.

Die Pforte ist weit Matth. 7, 13.
Der Pfad ist finster Spr. 2, 13.
Der Pfad ist trügerisch Spr. 14, 12.
Angefüllt: Mit solchen, die den Herrn verlassen haben Jes. 1, 4;
mit Sündern Jes. 59, 2;
welche dem Teufel dienen Joh. 8, 44;
Er führt: Zur Trübsal Röm. 2, 9;
zum Tode Röm. 6, 21;
zum Gericht Matth. 12, 36.
Das Ende davon ist die Hölle, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird Matth. 13, 42.

Der schmale Weg.

Die Pforte ist eng Matth. 7, 14.
Der Pfad ist hell Joh. 8, 12.
Der Pfad ist richtig Ps. 24, 10.
Darauf gehen: Solche, die sich vom Bösen gewendet haben 1. Petri 3, 11;
die den Willen Gottes tun Matth. 7, 21;
die dem Herrn Christo dienen Kol. 3, 24.
Er führt: Zum Glück Ps. 89, 15—18;
zum Leben Röm. 6, 23;
zur ewigen Herrlichkeit 1. Petri 5, 10.
Das Ende davon ist der Himmel voll von ewigen Freuden und Glückseligkeiten Ps. 16, 11.

Lieber Leser!

Auf diesem Wege wartet dein:
Der Tod —
die Verdammnis —
und der Teufel.

„Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“
Matth. 25, 14.

Aber auf diesem empfängst du:
Leben —
Erlösung —
und den Herrn.

„Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“
Matth. 25, 34.

Auf welchem Wege wandelst du, da du dich doch unbedingt auf einem von diesen beiden befindest? Auf dem Wege, zum Herrn und zum Himmel, oder auf dem Wege, der zum Teufel und zur ewigen Verdammnis führt? Du bist verloren, wenn du auf letztgenanntem Wege bis an dein Ende beharrst. Und „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Mark. 8, 36.

Jesus sprach: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben**; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“
Joh. 14, 6.

„Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben“ Joh. 6,47.
„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“
Joh. 6, 47.
„Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten“ Mark. 2, 1.
„Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen, und selig zu machen, das verloren ist“ Luk. 19, 10.

Wähle!

Auf welchem von diesen beiden Wegen wirst du in die Eigkeit gelangen?

Gemeinde.

Zezulin. „Es rauschet, als wollte es sehr regnen“. 1. Kön. 18, 41. Unter diesem Eindruck standen wir, als wir den höchsten Gipfel des alten Jahres erklommen hatten. Von dieser Karmelsspitze konnten wir nun unsern zurückgelegten Weg genau überschauen und das verflossene Jahr im Geiste noch einmal durchleben. Hohe Freude regte sich dabei in unsern Herzen über die treue Hand unsers Vaters, die stets bereit gewesen war, uns mit unzähligen Wohltaten zu überschütten, uns in Gefahren treu zu bewahren und uns über alle Schwierigkeiten auf dem Glaubenswege hinwegzuhelfen; aber auch tiefer Schmerz erfüllte unsere Brust über die vielen Undankbarkeiten, häufigen Versäumnisse und unzähligen Vergehungen, die wir uns hatten zu schulden kommen lassen.

Von hier aus konnte ich nun auch einen Blick tun auf die 4 Monate meiner Tätigkeit in der Gemeinde Zezulin. Schnell war die Zeit verstrichen, spurlos war sie ins Meer der

Ewigkeit versunken. Ich schaute mich um, den Erfolg zu suchen und fand nichts, als Blätter nur. „Ach, Blätter nur, das ist betrübt" erfüllte sich an mir buchstäblich, so, daß ich mich fragen mußte: will dich der Herr auch wirklich hier haben

Auf dem Gemeindegebiet sah es ähnlich aus wie auf den Gefilden Kanaans zur Zeit Elias. Anhaltende Dürre hatte das Wachstum der Gemeinde aufgehalten und das Leben einzelner sehr beeinträchtigt. Darum beugten wir uns alle tief unter die mächtige Hand unseres Gottes und schauten mit betendem Herzen nach einem Gnadenregen aus. Es schien auch wirklich, als wenn am fernen Glaubenshorizonte eine handbreite Wolke aufsteige. Schon spürten wir den Wind aus Himmelshöhen wie sanftes Säuseln durch unsere Reihen wehen, hie und da die Herzen wunderbar berührend. „Herr, sende Segensströme im neuen Jahre!" tönte es aus den Herzen der Beter; „Herr, gib uns eine Erweckung!" lispelten die stillen Seufzer und stiegen gemeinsam zum Throne Gottes empor, während in unsern Herzen noch Glaube und Zweifel mit einander um die Herrschaft rangen und unser Herz fast kleinlaut fragte: werden unsere Gebete das Herz und den Arm Gottes wohl bewegen, uns im neuen Jahre besonders zu segnen? Wie wird es uns nur in der Zukunft gehen?

Am Neujahrstage rief uns Gottes Wort freundlich zu: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen."

Der 5. Januar vereinigte uns zur ersten programmäßigen Gebetsstunde, an der aber sehr wenige teilnahmen; was aber noch betrübender wirkte, war, daß die meisten nur Gewohnheitsbesucher waren und keinen wahren Gebetsgeist besaßen. Fast wollte es mir scheinen, als hätten kalte Nordwinde das Heraufziehen der Segenswolke verhindert. Ich sah mich daher genötigt die Gebetsstunde bald zu schließen und bat, daß am nächsten Abend nur solche kommen möchten, die wirklich beten wollen, die sich aus der Tiefe ihrer Seele nach einer Neubelebung sehnen. Als sich nun die Versammlung erhob, um die Kapelle zu verlassen, kam es über mich wie eine unsichtbare Macht, die mich gänzlich durchdrang. Ein tiefes Mitgefühl ergriff mich, während ich so den Hinausgehenden nachschaute. Ich wurde ganz erschüttert, mein Herz brach und ich konnte mich der Tränen nicht erwehren. Als ich mich endlich so weit fassen konnte in meine Wohnung zu gehen, zog ich mich in mein Studierzimmer zurück, um den Tränen in der Gegenwart des Herrn freien Lauf zu lassen. Hier lieferte ich mich meinem Heilande aufs neue ganz aus, legte mich auf seinen Altar und sagte: Herr, mache Du jetzt mit mir, was Dir gefällt. Es war dies eine Gebetsstunde, wie ich sie noch nicht erlebt habe.

Am folgenden Tage teilte ich einiges von diesen meinen Erfahrungen mit und durfte sehen, wie die Zuhörer dabei vom Geiste ergriffen wurden. Als wir uns darauf zum Gebet beugten, flossen die Herzen über im Gebet. Die kalte Eisrinde, die uns umschlungen hielt, mußte unter dem Feuer des Geistes schmelzen. Wenn wir auch kein gewaltiges Brausen wie am Pfingsttage vernahmen, so rauschte es doch in unsern Herzen gewaltig.

Zum eigentlichen Durchbruch kam es erst am Mittwoch den 8. Januar. Da strömte der himmlische Segen in Fülle auf uns herab. Leute, die seit vielen Jahren dem Herrn und der Gemeinde den Rücken gekehrt hatten und tief in die Sünde gesunken waren, streckten ihre Hände nach dem Heiland aus und schrieen um Erbarmen. Andere, die sich bisher um ihr Seelenheil nicht gekümmert hatten, erwachten aus dem Sündenschlafe und riefen um Gnade. Die Nachversammlungen wurden immer sehr gut besucht und glichen oft einem sinkenden Schiff, auf dem alles um Hilfe, Rettung und Erbarmen schreit.

Bis jetzt haben 78 Frieden gefunden, von denen 72 bereits in die Gemeinde aufgenommen sind. Auch einige verirrte Schäflein hörten den Ruf des guten Hirten und kehrten zu seiner Herde zurück.

Auf den Stationen hat der liebe Herr die Wirksamkeit des teuren Br. O. Truderung auch reichlich gesegnet. Es sind dort ggen 20 Neubekehrte.

Möge es dem Herrn gefallen uns noch mehr zu segnen und mit Seinem Geiste zu erfüllen, damit wir tüchtig werden, brauchbare Werkzeuge in Seiner Meisterhand, zur Verherrlichung Seines Namens und zur Ausbreitung Seines Reiches zu sein. A. Knoff.

Annental. Lange schon beteten und seufzten alle Kinder Gotts hier am Ort um eine Erquickungszeit, denn es sah alles so trocken, dürre und niedergedrückt aus, als hätte der liebe Herr Sein gnädiges Angesicht von uns gewendet. Doch der Herr hat in diesem nun angefangenen Jahr das Flehen Seiner Kinder wunderbar erhört, und Großes unter uns getan; des sind wir fröhlich. Der Herr erwählt sich immer zum Segnen Seine Zeit, dies durften wir jetzt erfahren. Langsam fing es an zu rauschen unter den Totenbeinen. Der Geist Gottes arbeitet mächtig an Sünderherzen. Viele sahen ihren verlorenen Zustand ein, fielen wohl zum erstenmal auf ihre Kniee und baten um Vergebung ihrer Sünden. Täglich war zweimal Versammlung und der Herr bekannte sich zu Seinem Wort und ließ Ströme des Segens über die Herzen der Sünder rauschen. Ueber 70 Seelen fanden Frieden im Blute des Lammes, meist Jünglinge und Jungfrauen auch Kinder.

Wir blickten oft mit Wehmut auf die Jugend in unserem Dorfe. Nun hat der Herr geholfen und viele zu sich gezogen. Wir blicken voll Dankbarkeit zu unserem Herrn und Heiland empor, Der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, und unser Gebet ist: Herr erhalte sie in Deiner Gnade, denn sie sind Dein. Ja, „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit." Ach! diese Zeit tut uns so wohl, wie einem dürstenden Felde ein Regen. Alle Kinder Gottes wurden neu belebt. Auch kamen in unsre Versammlungen Russen und hörten Gottes Wort, welches wir ihnen aber nur in Schwachheit sagen konnten, weil wir der russischen Sprache nicht mächtig sind. Doch auch sie beteten und manche fanden Frieden.

Doch Freude wechselt hier mit Leid, denn der Herr, der uns so reichlich gesegnet hat, ließ uns auch seinen Ernst sehen, indem Er eine Schwester, ein treues, stilles Mitglied unserer Gemeinde durch den Tod zu Sich nahm in die obere Heimat, wo die Freude ewig währt.

Wunderbar ist des Herrn Walten, doch Er führt alles herrlich hinaus. J. Huber.

Umschau.

Aus dem Reiche.

Der Port Arthur Prozeß endigte damit, daß General Stößel zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde. Das Gericht wurde aber beim Kaiser vorstellig, seiner früheren Verdienste wegen die Todesstrafe in zehnjährige Festungshaft umwandeln zu wollen. Generalmajor Fock erhielt einen Verweis, General Reiß und Smirnow sind freigesprochen. — **Ausweisung von Geistlichen.** Probst Jan Nokrzecki und Probst Gordon, beide aus Wilna, wurden aus Wilna verwiesen. Jedenfalls hängt ihre Verweisung mit ihrer agitatorischen Tätigkeit zusammen. — **Das Warschauer Kriegsgericht** verurteilte in drei ein halb Monaten 110 Personen zum Tode durch den Strang. 2 Personen zu lebenslänglicher, 3 zu 20 Jahren, 4 zu 15 Jahren, 1 Per-

son zu 10 Jahren, 2 zu 8 und 2 zu 6 Jahren Zwangsarbeit. Beim Lesen dieser Zahlen muß man an das Wort denken: „Die Sünde ist der Leute Verderben." — **Die Budgetkommission** beschloß einen jährlichen Zusatzkredit von 6 Millionen 900,000 zu Volksbildungszwecken. In allen Elementarschulen, die vom Staate unterstützt werden, soll der Unterrichtunentgeltlich stattfinden. — **Wieder ein Bombenattentat** auf einen Ensenbahnzug. 15 Werst von Kielce warfen Banditen während der Zug hielt, Bomben unter den Postwagen, der dadurch vollständig zertrümmert wurde. Die Verwirrung benutzten die Räuber und raubten das Geld 20,000 Rubel und entkamen mit der Lokomotive. Ein Soldat blieb sogleich tot und 7 Personen, darunter der Bahnvorsteher und Kassierer wurden schwer verwundet.

Ein anarchistisches Komplott wurde dieser Tage in Petersburg aufgedeckt. Es unterhielt im Reiche weitverzweigte Beziehungen und machte sich Attentate gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, den Justizminister Schetscheglowitow, sowie andere höhere Staatsbeamten zur Aufgabe.

Lublin. Den beim Raubüberfall auf die Post beteiligten Räubern ist die Behörde bereits auf die Spur gekommen. So wurden vorgestern 3 Individuen verhaftet, die umfangreiche Aussagen gemacht haben. Auch eine Geldsumme, die von dem Raube herstammt, ist vorgefunden worden.

Jusowka, 21. Februar. Im Souterrain der Fabrik der „Neurussischen Gesellschaft" ereignete sich heute eine Explosion, 14 Arbeiter wurden getötet.

Vom Auslande.

Die Vermählung des Fürsten von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore Reuß steht kurz bevor.

In den österreichen Alpen ist ein Eisenbahnzug infolge Regens 50 Meter tief herabgestürzt. Der Heizer blieb tot. Der Kondukteur und 6 Passagiere sind schwer verwundet.

Serbien. Hier herrscht große Hungersnot. Es wird berichtet, daß schon viele an Hunger gestorben sind.

Indien. Der Vizekönig telegraphiert, daß sich die Ernteaussichten in den Provinzen bedeutend gebessert hätten. Dennoch steigt täglich die Zahl der um Hilfe Bittenden.

Der antichristische Geist erhebt überall sein Haupt. Er tut seine schwarze und verbrecherische Arbeit aller Arten. Kein Leben ist ihm teuer, keine Tat zu schlecht. Ganz besonders hat er es auf gekrönte Häupter abgesehen. Der junge König Manuel von Portugal soll seines Lebens nicht sicher sein, ebenso wird ein Bombenattentat in Barcelona mit König Alfons von Spanien in Zusammenhang gebracht.

Ein Opfer der Wissenschaft. Die unheilvollen Einwirkungen der Röntgenschen X-Strahlen, die schon die Gesundheit mehrerer mit ihnen experimentierenden Gelehrten untergruben, haben so schwere Geschwüre an den Armen des Birminghamer Arztes Dr. Hall hervorgerufen, daß sein Leben nur durch die Amputation seines Armes gerettet werden konnte.

Berkeley (Kalifornien), 21. Febr. Im Packhause der Schiffahrtgesellschaft „Herkules" erfolgte gestern nachmittag eine Dynamitexplosion. 4 Weiße und 24 Chinesen sind getötet worden.

Evangelisation unter den Gebildeten. Br. v. Gerdtell hat am 13. Januar eine Evangelisation in Freiburg i. B. begonnen. Der Zulauf war ein sehr erfreulicher. Bereits am zweiten Abend war der sechs- bis siebenhundert Personen fassende Saal von etwa tausend Personen gefüllt, welche äußerst gespannt den Ausführungen des Redners folgten. Es fanden sich nicht allein die durch Brief eingeladenen Akademiker ein, sondern auch Eisenbahner, Unteroffiziere, sogar einige Kapuzinermönche. Die katholischen Theologie-Studierenden waren gleichfalls stark vertreten. Der Herr gab unserm Bruder große Kraft und Freimütigkeit, so daß er viel Gelegenheit zur Privatseelsorge bekam. Da bei diesen Versammlungen Damen ausgeschlossen waren, erregte es große Freude, als Br. v. Gerdtell am dritten Abend anzeigte, daß er dieselben Vorträge noch einmal für das große, weite Publikum im größten Saale der Stadt halten würde. („Wahrheitszeuge")

Briefkasten.

Zur Vereinigungskasse: Gem. Bessabotowka 100. —, Gem. Feodorowka 25. — (Kaukasus), Friedrichsfeld 130. —, Blumenfeld 75. —, Martinsfeld 5. —, Alt-Danzig 54.25.

Fürs Odessaer Bethaus: J. Schwarz 25. —, P. Maier 25. —, Hantzsch 50. —, Kujasewa 5. —, Dmitritschenko 5. —, Grabein 7. —, J. Renz 10. —, H. Kolm 2. —, Gerschheimer 5. —

Vaterländische Mission: Friedrichsfeld 50. —, Blumenfeld 20. —

Judemission: Friedrichsfeld 10. —, Blumenfeld 10. —, Annental 12.64, Neusatz 8. —, J. Fuhrmann 30. —, Gem. Plouschewice 10.—

C. Füllbrandt.

Für Vaterländische Mission: Br. Jak. Fuhrmann 5. —, Br. Joh. Wöhl 3. —, Schw. Elisabeth Fuhrmann 1. —, Kollekte in Johannistal 4. —, Schw. Hornbacher 1. —, Br. Reichert 5. —, Br. Krüger 3. —, Br. Chr. Hepperle 3. —

Für die S.-Schulkasse: S.-S. Alt-Danzig 6. —, S.-S. Jekaterinowka 5. —, S.-S. Neusatz 2.50, S.-S. Annental 6. —, S.-S. Güldendorf 5. —,

Für die Gaben dankt herzlich J. J. Pritzkau.

Für das Kinderheim in Lodz von: Br. Paul Engel 200. —

Für Polenmission: Br. G. T. aus K. 60. —

Kongreßkasse: Gem. Tarutino 4.61.

Dankend empfangen J. Lübeck.

Für die Rig. Straßenmission F. Schweiger 5. —

Die Expedition.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere Schürzen in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak,** Petrikauer Str. 149.

Reelle und billige Bezugsquelle

für **Damenkleiderstoffe**

in Wolle, Kammgarn und Schewiot.

Muster zur Ansicht gratis. Versandt gegen Nachnahme.

Zerndt & Jung.

Lodz, Russ.-Polen. Wólczanska 151.

Diakonissenheim „Tabea"

sucht fromme Jungfrauen und Witwen im Alter vom 18—30 Jahren, die dem Herrn an Kranken und Elenden dienen möchten.

Auskunft erteilt Oberschwester **Bertha Adam,** Lodz, Nawrot 27.

Stehende Adressen.

Unionssache: F. Brauer, Nikolajew, Chersoner Gouv. Katholitschestaja 41.

Invalidenkasse: Für Anmeldungen, Fr. Arndt, Petersburg Fontanka 92 Qu. 15. — Für Zahlungen, S. Lehmann, Riga Fellinskaja 5.

Schulsache: Anmeldungen O. Truderung, Warschau Zelazna 75a.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Uxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.